

„Wir wollen es hoffen und wünschen,“ sagte Severin mit einem tiefen Seufzer.

„Ja, hoffen und wünschen wollen wir,“ rief Seppel von Neuem, „daß die Worte, die ich dazumal gesprochen, als wir uns vor dem Hause des Kaufmanns zuerst begegneten, noch in Erfüllung gehen werden, daß Ihr in Wahrheit zur guten Stunde nach Wien gekommen sein möchtet.“

Sechstes Kapitel.

G e s ü h n t.

An dem ersten Abend, nachdem die Noback'sche Familie ihre neue Wohnung bezogen, wandte sich der Meister mit der Bitte an Seppel, ihm so weit es in seinen Kräften stehe zu einer kleinen Kundschaft zu verhelfen.

„Wenn mein Bruder, wie ich's verhofft und gedacht, sich unserer angenommen, da würd' ich's nicht nöthig haben Euch auch mit dieser Angelegenheit zu inkommodiren,“ sagte er mit einem schmerzlichen Seufzer; „ich hatte vermeint, er werde mir reichliche Arbeit verschaffen, dann würd' ich eine ordentliche Werkstatt eingerichtet und Gesellen angenommen und mein Handwerk im Großen betrieben haben; — nun aber will ich's zufrieden sein, wenn Ihr mir etwas Flickarbeit zuwenden könntet.“

„Seid überzeugt, daß ich thun werde, was mir nur irgend möglich ist,“ entgegnete der Barbier; „ich hab' bereits hin und wieder von Euch gesprochen, diesen und jenen von meinen Kunden auf Euch aufmerksam gemacht — aber — in der That,“ setzte er zögernd hinzu — „in der That, liebes Meisterle, mit alten Sackeln und Westerln werdet Ihr halt fürlieb nehmen müssen.“

„Das thut nichts,“ rief Severin, der der Unterhaltung zugehört, „wenn wir nur überhaupt Arbeit finden.“